Nachrichtentruppe und Führung [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **26 (1953)**

Heft 1

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-559778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Pionier

JANUAR 1953 NUMMER 1

Erscheint am Anfang des Monats — Redaktionsschluss am 19. des Vormonats
Redaktion: Albert Häusermann, Postfach 113, Zürich 47, Tel.: Privat (051) 52 06 53
Postscheckkonto VIII 15666 Geschäft (051) 23 77 44
Jahresabonnement für Mitglieder Fr. 4.—, für Nichtmitglieder Fr. 5.—
Preis der Einzelnummer 50 Rappen. Auslandsabonnement Fr. 7.50 (inkl. Porto)
Adressänderungen sind an die Redaktion zu richten
Administration: Stauffacherquai 36-38, Zürich, Telephon 23 77 44, Postscheck VIII 889
Druck: AG. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich

Nachrichtentruppe und Führung

Beispiele und Erläuterungen eines deutschen Offiziers

(2. Fortsetzung)

Afrika 1941—1943

Die Italiener waren in der Weiterentwicklung der Funkstationen ihres Nobelpreisträgers Marconi stehengeblieben, Sie glaubten, den deutschen Rat, ihre Panzer mit Funkausrüstung zu versehen, missachten zu können. So wurden sie, ähnlich wie die französischen, ohne taktische, geschweige denn operative Funkführung eine leichte Beute des Feindes. Die italienischen Truppenfunkstellen waren nicht in der Lage, während der Fahrt zu senden und zu empfangen. Wie bei den deutschen Funkstationen von 1914 dauerte es nach dem Halten erst geraume Zeit, bis aufgebaut war und die Verbindungen sich fanden.

Im Frühjahr 1941 brachte General Rommel mit seinem deutschen Afrikakorps eine Art der Führung in die Wüste mit, wie sie die Italiener bisher nicht gekannt, die gegenüberkämpfende 8. britische Armee aber unterschätzte. Noch im Spätherbst des Jahres versuchte ein britischer Kommandotrupp, Rommel in seinem vermuteten Gefechtsstand, 300 Kilometer hinter der Front, auszuheben. Hier war kein Rommel zu finden. Als geborener Führer war er inmitten seiner Kampftruppen, die täglich sahen, wie er sich selbst nicht schonte, und deshalb bei allen Anforderungen des harten Wüstenkrieges ihm vertrauensvoll folgten.

Mit dem ihm eigenen Geschick, aus der modernen Kriegstechnik der Panzer und der Funkverbindungen überraschende und unerwartete Leistungen herauszuholen, förderte Rommel bald noch das neuartige Aufklärungsmittel der Funkaufklärung. Seine Horchkompanie kannte von Frankreich her aus der Beobachtung der britischen Funkerei ihre damaligen Schwächen. Die Sorglosigkeit des Feindes erleichterte ihre Arbeit. Durch zu einfache Tarnung und Schlüsselung und andere Fehler hatte die deutsche Funkaufklärung schnell ein sicheres und zuverlässiges Bild der britischen Armee mit Einzelheiten ihrer Gliederung, Verfassung und oft ihrer Absichten. Diese willkommenen Unterlagen über den Feind waren ein wertvoller Faktor für Rommels abwechslungsreiche und kühne Taktik. — Er arbeitete auch mit Funktäuschung, indem er Funkstellen weit im Süden in der Wüste grössere Verbände und eine beabsichtigte Umfassung durch ihren Verkehr vorspiegeln liess. Die deutsche Funkaufklärung konnte beobachten, wie die Briten darauf eingingen und dem vorgetäuschten Feinde Kräfte entgegenschickten, die dann, wie beabsichtigt, an anderer Stelle fehlten. — Bei seiner meisterhaften, selbst vom Feinde anerkannten Wüstenkriegführung war Rommel nie ohne die Begleitung von Funkstellen zu denken. Mit ihrer Hilfe hielt er die Verbindung zum Stabschef auf seinem Gefechtsstand und die zu seinen Divisionen und Kampfgruppen, empfing Meldungen und gab Befehle.

Eine Stammleitung aus Feldfernkabel, später Blankdraht, entlang der Nachschubstrasse an der Via Balbo suchte immer wieder die Verbindung zwischen den Nachschubhäfen, dem Oberquartiermeister und dem Gefechtsstand des Afrikakorps und in allen Bewegungspausen zu den Divisionen herzustellen und zu halten. Sobald es die Lage gestattete, wurde versucht, die operativen Funkverbindungen von Afrika zum italienischen Comando supremo in Rom und zum deutschen Oberkommando der Wehrmacht am Obersalzberg oder in Ostpreussen durch Fernschreib- und Fernsprechverbindungen zu überlagern oder zu ersetzen. Es boten sich hierfür die erwähnten Richtverbindungen (quasioptische, gebündelte Dezimeterfunkverbindungen) als «Funkbrücken» an. Der Abteilungschef im Heereswaffenamt, Dipl.-Ing. Oberst Karn, schuf im Frühjahr 1942 eine solche Verbindung von Griechenland nach Afrika. Sie ging von einem Berge bei Athen über die Erdkrümmung in der Ägäis linear hinweg zum höchsten Berge der Insel Kreta auf eine Entfernung von rund 350 Kilometern und von da als Relais zu einem Berge bei Derna in Afrika, wieder über etwa 350 Kilometer. Karn wollte von Derna aus seinem Amtschef

Zum Jahreswechsel entbieten der Zentralvorstand des EVU, die Redaktion und die Administration des «Pioniers» allen Kameraden und unseren geschätzten Inserenten die besten Wünsche für ein gutes neues Jahr

Le Comité Central de l'AFTT, la Rédaction et l'Administration du «Pionier» souhaitent une bonne et heureuse année à tous leurs camarades ainsi qu'à tous ceux, qui ont bien vonlu confier leurs insertions à notre journal

Sto. M 9161

in Berlin, General Leeb, fernmündlich melden, dass seine Rückkehr sich um ein paar Tage verzögerte. Dabei sprach er von Afrika über seine 700 Kilometer Richtverbindungen, dann geträgerte Freileitungen bis nördlich Belgrad, dann Fernkabel bis Berlin, zusammen über rund 2500 Kilometer. Er erzielte eine so gute Verständigung, dass Leeb ihn nach seiner Meldung unterbrach und bat, sofort in sein Zimmer zu kommen. Er schloss aus der Lautstärke, dass Karn innerhalb des Hauses des Heereswaffenamtes angerufen hätte. Reichweitenversuche mit dem Fernschreiber über die gleiche Verbindung ergaben nicht nur die einwandfreie Verständigung nach Rom und Ostpreussen, sondern auch über Reval—Helsinki nach Rovaniemi in Finnland über 5200 Kilometer.

Vor El Alamein konnte Rommels Horchkompanie im Herbst 1942 noch das Anwachsen der britischen Kräfte und ihre Angriffsvorbereitungen melden, denen die deutsch-italienischen Kräfte nicht gewachsen sein konnten. Sie lag mit ihrer Auswertung zu unvorsichtig, wenige Kilometer hinter einem Frontabschnitt, der von britischen Panzern durchbrochen wurde. Bei der Überraschung fielen nach hartem Kampf die deutschen Auswerteergebnisse in Feindeshand. Der Rundfunksender Kairo meldete: «Vortrefflicher Hauptmann Seebohm schwerverwundet in Gefangenschaft. Wir bedanken uns für das ausgezeichnete und umfangreiche Material.» Die britische Anerkennung der erbeuteten deutschen Horchempfänger kam wenige Wochen später in englischen technischen Zeitschriften. Der Feind stellte in kürzester Zeit die zahlreichen, bisher so einträglichen Fehler in seinem Funkdienst ab, nachdem er sich von ihrer schädlichen Wirkung überzeugt hatte. Dies galt nicht nur für den afrikanischen Kriegsschauplatz, wo die deutsche Führung ihre Sicherheit in der Feindbeurteilung verlor, sondern auch für alle weiteren Operationen der Briten und Amerikaner in Nordafrika, Italien und schliesslich in Frankreich.

Russland 1941—1942

Der Russlandfeldzug brachte dem Chef des Heeresnachrichtenwesens Aufgaben, die über die bisherigen weit hinausgingen. Hitler stellte an ihn die Forderung, dass er täglich die Lage aller 150 Divisionen wissen wolle. Dabei waren die ersten Angriffsziele in der Ukraine, am Dnjepr und in Kurland rund 500 Kilometer von der Ostgrenze des Reiches entfernt, Moskau 1000 Kilometer. Mit der Ausnutzung vorgefundener Drahtverbindungen war nur in geringem Umfang zu rechnen. Es gab in Russland wenig Freileitungen und keine Fernkabel. In das verschlossene Land bestanden von Westeuropa aus zwei ganze Fernsprechleitungen, eine von Warschau über Minsk nach Moskau und eine von Königsberg über Riga nach Leningrad. Also war Neues zu schaffen. Die «Felddauerlinie», die in Frankreich schon auf kürzere Entfernungen versagt hatte, war auf die mehrfachen nicht imstande, die Unzahl von Fernsprech- und Fernschreibverbindungen zu bringen, die Führung und Versorgung eines Millionenheeres brauchten. Der sichere postalische Bau oberirdischer Linien schied wegen seines Zeit- und Materialbedarfes aus, die Fernkabelverlegung wegen der fehlenden Rohstoffe. Da führten mehrere glückhafte Umstände zu einer genialen Lösung, die Forderung nach Weitsprechfähigkeit von etwa 1000 Kilometern mit feldmässigen Mitteln und die Mehrfachausnutzung weniger Verbindungen zu einer grossen Zahl ohne besonderen Rohstoffaufwand rechtzeitig zu erfüllen. An der Spitze sind zwei Persönlichkeiten zu nennen, denen die Leistung in erster Linie zu verdanken ist. General Fellgiebel erfasste mit Kühnheit das operative, technische und wirtschaftliche Problem und brachte es zielsicher in Organisation, Ausbildung und Ansatz zur Ausführung. Die technischen Voraussetzungen für den Erfolg schuf Dr.-Ing. Oberst Grube mit der Wahl der passenden Geräte, der geeigneten Baumethoden, in unermüdlichen Versuchen auf den langen Erprobungsstrecken des Übungsplatzes des Heereswaffenamtes bei Hillersleben mit den für den neuartigen Einsatz auszubildenden Einheiten. Dabei war der Umstand günstig, dass gerade um diese Zeit die Industrie «Trägerfrequenzgeräte» fertig entwickelt hatte, die geeignet waren, unter Verwendung verschiedener Frequenzbänder nebeneinander aus 2 Drähten 20, bzw. 27 gleichzeitige Fernsprech- und Fernschreibverbindungen, aus 4 Drähten deren 40 herauszuholen. Antreibend wirkte der Zwang, aus beschränkten Rohstoffmengen den höchsten Wirkungsgrad zu erzielen. Die notwendigen Kräfte konnten den erfahrenen Nachrichtenregimentern entnommen werden. Sie wurden zu drei neuen «Führungsnachrichtenregimentern» zusammengestellt. Sie bauten dann im Streifen der Heeresgruppen Süd, Mitte und Nord, ausgehend vom deutschen Fernkabelnetz an Anschlusspunkten der Ostgrenze, je eine «Drehkreuzachse». Diese bestand aus leichten Telegraphenstangen mit je zwei Kupferdrähten, die von Stange zu Stange ihre Lage zueinander um 90 Grad in fortlaufendem Drall wechselten, daher der Name.

Die Geschwindigkeit des Baues entsprach den Marschleistungen der Infanterie. Die Drehkreuzachsen wurden alle 200 bis 300 Kilometer durch gleichwertige Querverbindungen zu einem weiträumigen Netze vermascht, dessen Knotenpunkte für den Betrieb zu sogenannten «DVen» (Durchgangsvermittlungen) ausgebaut wurden. Das gewonnene «Heeresgrund- und Führungsnetz» wurde die Basis der Verbindungen zwischen dem Oberkommando des Heeres und den Heeresgruppen und Armeen des Ostens. Es erfüllte bei seiner praktisch unbegrenzten Rieichweite und mit seinen zahlreichen Fernsprech- und Fernschreibverbindungen alle billigen Forderungen während des ganzen langen Feldzuges.

Um bei den unerforschten Eigenschaften des russischen Winters keine unliebsamen Überraschungen mit der Wetterbeständigkeit der Drehkreuzachsen zu erleben, unterlagerte Grube diese im Spätherbst 1941 durch Achsen aus U-Kabeln (unbespulte Kabel), von denen jedes mit Hilfe der Trägerfrequenz weitere 64 Verbindungskanäle brachte. Kapazitäten der Technik hielten auch diese Neuerung für abwegig und zum Misserfolg verurteilt. Sie erhoben ihre Stimme dagegen wie einst Grössen der Wissenschaft gegen das erste Zeppelinluftschiff oder das erste Flugzeug. Wie beim Feldfernkabel, der Drehkreuzachse, gab auch beim U-Kabel der Erfolg der fortschrittlichen praktischen Konzeption von Fellgiebel und Grube recht. Die daraus im Kriege gewonnenen Erfahrungen sind aus der jetzigen Fernmeldetechnik nicht mehr wegzudenken.

Aus dem Grundnetz, das die Führungsnachrichtenregimenter gebaut hatten, wuchsen alle anderen Drahtnetze heraus: die Drehkreuzachsen, die später auch die Heeresgruppen- und Armeenachrichtenregimenter vortrieben. Wo sie solche fanden, setzten sie an Strassen und Eisenbahnen die oberirdischen Linien instand. Mit beiden ersetzten sie die Feldfernkabelstammleitungen der Armeen und Korps. Die wieder weit voraus operierenden Panzerarmeen verlegten nun noch systematischer und exakter als in Frankreich ihre eigenen Feldfernkabelachsen. Kleinere Trägerfrequenzgeräte nutzten sie für sechs Fernsprech- und Fernschreibverbindungen aus vier Drähten aus. Etwa alle 25 Kilometer waren Zwischenstellen mit Verstärkern und Personal besetzt, das die Instandhaltung zu besorgen hatte. So waren immer Störungssucher in tragbarer Entfernung. Unterbrechungen durch den Feind waren selten. Er hielt den dicken Gummischlauch wohl für eine Starkstromleitung, bei

deren Abschneiden er nicht Selbstmord begehen wollte. Dabei überquerten die Russen immer wieder in Massen die Achsen, wenn sie aus den Kesseln ausbrachen. Die Störungen durch eigene Panzer waren häufiger. An die Zwischenstellen schlossen sich als «Anschlusspunkte» seitlich marschierende Verbände an. Sie wurden ausserdem von durchmarschierenden oder nachkommenden Kolonnen oder Einzelpersonen als öffentliche Sprech- und Auskunftsstellen begrüsst. Unter Ausnutzung der erwähnten verschiedenartigen Blankdrahtverbindungen und der eigenen Feldfernkabelachse fand die Panzerarmee täglich nach rückwärts zur vorgesetzten Armee oder Heeresgruppe, nach vorwärts zu ihren Korps und über sie zu den Panzerdivisionen Fernsprech- und Fernschreibverbindungen, wenn abendlich die Märsche und Kämpfe eingestellt wurden. Der Rhythmus dieser Verbindungen riss, anders als 1914, auf den nun viel weiteren Entfernungen nie ab, auch nicht als 1942 sich die deutschen Spitzen der unteren Wolga und dem Kaukasus näherten.

Den Tag über führten die Oberbefehlshaber der Panzerarmeen durch Funk. Wieder waren sie und die Führer über und unter ihnen über Platz und Lage ihrer Truppen besser im Bilde, als es in früheren Kriegen der Fall war und je bei Kriegsspielen oder Friedensübungen angenommen wurde und als «unkriegsmässig» abgelehnt worden wäre. Die ununterbrochene Funkverbindung in der Bewegung liess sie ihre Panzer und motorisierten Verbände sicherer führen, als die entsprechenden der Infanterie, bei deren pferdebespannten Funkstellen sich die Verbindung nicht ständig aufrechterhalten liess. Bis herunter zu Divisionskommandeuren der Infanteriedivisionen eilten aufgeschlossene Generale von Brennpunkt zu Brennpunkt, um Verfassung und Lage ihrer Männer zu sehen und von ihnen gesehen zu werden. Sie verloren darüber nicht den Überblick und behielten ihre Verbände über deren Führer fest in der Hand, wenn sie es verstanden, die mitgeführten und örtlichen Funk- und Fernsprechverbindungen immer wieder geschickt auszunutzen und mit ihrer Hilfe aus allen ihren Waffen die höchste Wirkung herauszuholen.

Wo im harten Winter 1941/42 Not am Mann war, griffen auch Funker und Fernsprecher zur Waffe, um die durchgebrochenen Russen örtlich abzuwehren oder gegen den bei manchen Gefechtsständen von allen Seiten andrängenden Gegner mit Maschinenpistole und Handgranate Luft zu schaffen. Dass sie darüber ihre Funkverbindungen in aller Bedrängnis nicht vergassen, ihre Leitungen in trostloser Einsamkeit Tag und Nacht unverdrossen flickten, lässt nur andeuten, welche Summe von zuverlässiger Tapferkeit des unbekannten Soldaten auch dieser Waffe im Schatten steht.

Russland 1943—1944

Die Verlangsamung und Einstellung der grossen Vorwärtsbewegungen liess mit dem wachsenden Bedarf der Kriegführung die Drahtnetze, wie im Stellungskrieg 1914/18 dichter werden, die taktischen Funkverbindungen, ausser bei der Panzerwaffe und zu den Fliegern, zurücktreten. Die Funksprechverbindungen der Infanterie und Artillerie im Gefecht wurden vermehrt und verbessert. Dazu gewann die zweite Aufgabe der Nachrichtentruppe, die Funkaufklärung, immer mehr an Bedeutung. Die Weite des Landes, das Fehlen leistungsfähiger öffentlicher Drahtverbindungen und die geringe Truppenfernsprechausstattung mit Kabeln und Apparaten zwang die Russen, wie schon im Ersten Weltkriege, dazu, im grossen Umfang von Funkverbindungen Gebrauch zu machen. Sie waren sich der Gefahr dieses geschwätzigen Nachrichtenmittels wohl bewusst. Immer wieder wurden Befehle gefunden oder mitgehört, in denen auch Stalin selbst zu Vorsicht im Gebrauch der Chiffrierschlüssel und bei Strafandrohung zu schärfster Funkdisziplin aufforderte. Als schliesslich auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes das russische Heer mit einer Unzahl von Funkgeräten beliefert wurde, waren die russischen Funker in ihrem Ausbildungsstand und ihrem technischen und taktischen Verständnis der sicheren Verwendung überfordert. Sie begingen Unvorsichtigkeiten, die der deutschen Funkaufklärung immer mehr und bessere Ergebnisse brachten. Nicht nur wie früher über die operativen Zusammenhänge aus der «Fernaufklärung», sondern nun auch ungezählte taktische Einzelheiten aus der «Nahaufklärung» liessen die deutsche Führung immer klarer sehen. Die deutsche Funkaufklärung brachte dem einzelnen Divisionskommandeur als «Gefechtsaufklärung» die Funkgespräche des gegenüberliegenden Feindes als wertvolle Unterlagen für seine Kampfführung und die Feuerwirkung seiner Waffen. Aus Tausenden von Fällen dürfen zwei Beispiele dieses neue Aufklärungsmittel der taktischen Führung zeigen: Im Juli 1942 bereinigte die deutsche 9. Armee den russischen Kessel bei Bjeloj westlich Reshew. Die Funkaufklärung der 2. deutschen Panzerdivision hörte den offenen Funkspruch über das beabsichtigte Ausbrechen der russischen 82. Panzerbrigade mit allen vorgesehenen Marschstrassen. Die 2. Panzerdivision brachte rechtzeitig 8,8-cm-Flakgeschütze dorthin, welche zahlreiche T 34 abschossen. Der Ausbruch wurde verhindert, der Rest der russischen Brigade wich nach Norden in die Sümpfe aus. Ihre Funkverkehre wurden weiter verfolgt und nun Hilferufe zum Abschleppen der dort steckengebliebenen Panzer gehört. Infanterie durchkämmte die angegebenen Räume, fand die festgefahrenen Panzer und erledigte sie. Russische Divisionsstäbe wollten in dem Kessel ihre versprengten Truppen ordnen und gaben ihnen durch Funk genau beschriebene Sammelplätze. Die Artillerie der 2. Panzerdivision nahm diese unter Feuer, dessen Wirkung wieder aus Funksprüchen zu kontrollieren war.

Im März 1943 setzte sich die deutsche 129. Infanteriedivision im Rahmen der «Büffelbewegung» der 9. Armee von der Wolga bei Reshew bis an die Autobahn Smolensk—Moskau in Gegend Jarzewo ab. Ihre Funkaufklärung meldete täglich der Division die Annäherung der Russen an die neuen Widerstandlinien, ihre Gruppierung und Stärke, ihre Verfassung nach den anstrengenden Nachtmärschen, Versorgungsschwierigkeiten, die Beurteilung der deutschen Lage und die russischen Absichten. Auf Grund dieser zuverlässigen Aufklärungsergebnisse aus erster Hand, vom Feinde selbst, war es täglich möglich, die eigene Aufstellung zu überprüfen, sie an den entscheidenden Stellen zu verstärken, die Reserven richtig zu gruppieren und vor allem das eigene Feuer unter sicherer Einteilung der wenigen Munition auf die unvorsichtig bekanntgegebenen empfindlichen Ziele zusammenzufassen.

An einzelnen Stellen brachten die aus dem Ersten Weltkrieg bekannten «Lauschtrupps», damals «Arendt-Trupps» genannt, wertvolle Ergebnisse. Dies war der Fall, wenn ihr Einbau in rückwärtigen Stellungen unter Zurücklassung von Lauscherden im Vorfeld solide vorbereitet werden konnte. Dann brachten sie aus privaten Unterhaltungen der Fernsprecher und Gesprächen über beabsichtigte Unternehmungen ihrer Kampftruppe Unterlagen, die in Gegenmassnahmen umgesetzt werden konnten. Ihre Verwendung war aber durch die ergebnisreichere Funkaufklärung als unwirtschaftlich überholt.

Ebenso wie am Balkan nahm im Osten, besonders bei der Heeresgruppe Mitte, die Partisanentätigkeit immer mehr überhand. In einem Monat des Herbstes 1943 wurden nur auf den Linien zwischen der Heeresgruppe und ihren vier Armeen 2000 abgesägte und gesprengte Telegraphen-

stangen und 300 Sprengungen des U-Kabels Molodetschno—Minsk—Orscha gezählt. Gegen diese Betriebsamkeit war die passive Störungsbeseitigung und die Strassenbewachung durch Landesschützen zu immer grösserer Unwirksamkeit verurteilt. Auch die vielen Möglichkeiten der Umwegschaltungen aus dem vielseitigen Gitternetz reichten in den geschlossenen Partisanengebieten Weissrusslands, in denen nur wenige Strassen mit Hilfe von Geleitzügen freigehalten oder freigemacht werden konnten, nicht mehr aus. Aus den Nachrichtenregimentern wurden Jagdkommandos in Kompaniestärke zusammengefasst, die gegen die Schlupfwinkel der Partisanen aktiv vorgingen. An Strecken zwischen den unendlichen Sumpfwäldern, wo Partisanen die Stangen immer wieder absägten, wurden diese mit Bohrpatronen geladen und einem Zugzünder versehen, mit dessen Hilfe sich der Saboteur beim Absägen selbst ausschaltete. Andere Strecken überbrückten die schon mehrmals erwähnten Richtverbindungen, die sich bei Störungen der grossen Linienzüge streckenweise in die Fernsprech- und Fernschreibverbindungen einschalten liessen. Der Wunsch nach beweglichen Richtverbindungskompanien für ihre vielseitigen Aufgaben wurde immer grösser. Die Aufstellung je einer leichten Richtverbindungskompanie bei den Armee- und einer schweren Richtverbindungskompanie bei den Heeresgruppennachrichtenregimentern war im Gange.

Invasion Sizilien/Italien und Frankreich 1943/1944

Auf den begrenzten Entfernungen des italienischen Kriegsschauplatzes liess sich die Kriegführung, die von guten Nachrichtenverbindungen unterstützt wurde, straff in der Hand behalten. Bei dem langsamen Zurückkämpfen waren sie denen des Stellungskrieges 1914/18 ähnlich. Die rückwärtigen Drahtverbindungen wurden durch das eng verzweigte Fernkabelnetz in Oberitalien verbessert. Dahinter kam allerdings später ein übler Engpass, der mit der steigenden Luftüberlegenheit der Alliierten die Verbindungen nach dem Reiche und dem Oberkommando der Wehrmacht verschlechterte. Die Brennerstrecke lag seit dem Sommer 1944 unter fast pausenlosen Bombenangriffen des Feindes. Mit den Unterbrechungen der Eisenbahnstrecke wurden auch die Fernkabel und Freileitungen zerstört. Die Verbreiterung des Netzes durch Ergänzung und Ausbau der Strecken Udine—Villach, Pustertal—Grossglockner und Meran—Landeck, vermascht durch Querverbindungen, schufen Ausweichmöglichkeiten um den Brenner herum.

Die Funkverbindungen traten bei der Eigenart der Kämpfe zurück. Die Alliierten hatten auf dem Gebiete des Funkdienstes mehrere wesentliche Erfolge: Sie hielten vor ihren Landungen in Nordafrika, Sizilien, Salerno und Nettuno und schliesslich in der Normandie «Funkstille». Dadurch verstanden sie es, das Überraschungsmoment zuungunsten der Deutschen voll auszunutzen. Massgebend dafür war wohl die in diesen Dingen besonders erfahrene britische Navy. Vor und bei reinen Landangriffen machten die Alliierten von der «Funkstille» kaum Gebrauch.

Die gegenüberliegende 8. britische und 5. amerikanische Armee hielten sehr straffe Funkdisziplin unter weitgehender Vereinheitlichung der Verfahren, so dass selbst die Grenzen ihrer zahlreichen Nationalitäten durch die deutsche Funkaufklärung schwer zu erkennen waren. Bei der Vielzahl: Briten der verschiedensten Teile des Empire, Amerikaner, Franzosen, Polen, Brasilianer trat auch die Beobachtung des Funksprechverkehrs zurück. Es war nicht möglich, die notwendige Zahl von Dolmetschern bereitzuhalten oder mit ihnen den Ablösungen rechtzeitig zu folgen. Die wichtigsten Anhaltspunkte für die deutsche Funkaufklärung brachte die Air Force, deren Verfahren und Funkdisziplin nicht an die der Navy und des Heeres heranreichte.

Alle für die Truppe wichtigen Funkaufklärungsergebnisse liess das deutsche Oberkommando in Italien von einem starken Sender als «Rundspruchwarnmeldungen» mit einem besonderen Schlüssel verziffert, aussenden. Dieses Verfahren hat vielen Soldaten, vor allem Kanonieren, in den Feuerstellungen, die bekämpft werden sollten, das Leben gerettet. Es wurde nachher auch an der Invasionsfront in der Normandie übernommen und dort ebenso begrüsst.

In Frankreich war im Frühjahr 1944 das von deutschen Kräften mit deutschem Material auf den fast doppelten Umfang erweiterte Fernkabelnetz vor und während der Kämpfe um die Invasion durch die feindlichen Luftangriffe und Sabotage von Widerstandsgruppen angeschlagen. Trotz Ergänzung durch einige Blankdrahtnebenwege fehlte eine Überlagerung durch ein unempfindlicheres, schnell wiederherstellbares oberirdisches Drahtnetz. Die Kabelstörung gemeinsam mit der französischen PTT war ein Notbehelf, der Sabotagehandlungen begünstigte. Als die höheren Kommandobehörden ihre seit Jahren innegehabten Hauptquartiere verlassen mussten, ergaben sich infolge der ungewohnten Zusammenarbeit im Bewegungskrieg zwischen der Führung und der zu schwachen, sowie ungenügend motorisierten Nachrichtentruppe Schwierigkeiten in der Herstellung der Verbindungen, die sich zum Nachteil der Führung auswirkten. So war in dieser Zeit die Drahtverbindung zwischen dem Wehrmachtführungsstab und dem Oberbefehlshaber West und diesem mit der Heeresgruppe G, die durchs Rhonetal zurückkam, längere Zeit unzureichend. Die ebenfalls ungenügenden, wenn auch vor der Invasion geübten Funkverbindungen boten keinen ausreichenden Ersatz. Auch die Nachrichtenaufklärung war zu schwach und nicht wendig genug. An der Front hatte die gewaltige Materialüberlegenheit der Alliierten die taktischen Nachrichtenverbindungen nur unter Bombenteppichen zerschlagen können. Der Einsatz der Störungssucher von der vorderen Linie bis zu den Divisionen stellte die Fernsprechverbindungen immer wieder her. Das gleiche war bei den taktischen Funkverbindungen und Funksprechverbindungen der Fall. Besondere Erfolge hatte die Gefechtsaufklärung gegen den feindlichen Funksprechverkehr auch in der Normandie. Unvorsichtigkeiten lieferten wieder wertvolle, sofort in Feuerwirkung umzusetzende Unterlagen über den Feind.

Le deuxième Salon de la télévision de Paris 1952

Le succès remporté l'année passée par le premier Salon de la Télévision, a amené cette année à la même époque (du 3 au 12 octobre) les organisateurs de cette exposition (la Société pour la Diffusion des Sciences et des Arts agissant sous le patronage de la Fédération nationale des Syndicats des Industries radioélectriques et électroniques (SNIR), et du Syndicat des Constructeurs d'Appareils radio-récepteurs et téléviseurs (SCART) membre de cette Fédération) à renouveler, mais cette fois sur une échelle plus vaste, cette expérience.

Comme en 1951, la RTF avait prêté son concours à cette manifestation qui marque ainsi le début d'une tradition dont on peut prédire qu'elle s'établit pour une longue période.

L'équipement technique réalisé avec la collaboration de la Télévision française comprenait un studio avec tout le matériel pour prises de vues et 3 caméras à image-orthicons du dernier modèle, rendant possible l'emploi d'éclairage réduit, un poste de contrôle vidéo, un poste de télécinéma en 16 et 35 mm et enfin un relais hertzien pour transmettre par l'émetteur de la Tour Eiffel les prises de vues effectuées